Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 8

Rubrik: Lese-Proben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lese-Proben

Aus Julius Schmidhauser: Der Kampf um das geistige Reich.

„. . . Das Bewußtsein hat die Welt der Götter verdrängt. Es hat den Urwald gerodet. Es haßt den dunklen Wald des Lebens. Es haßt den dunklen Wald des nächtlichen Himmels der wirkenden Gestirne. Aber es hat die Götter nicht aus ihrer eigentlichen Heimat verdrängen können, dem Unbewußten des Menschen. Das Bewußtsein hat die Götter draußen von ihren Thronen stürzen können als Einbildungen unserer geängstigten Seele. Aber die Bildnermächte der Seele sind in ihr selber und ihre Tat ist es, die unsern Blick auf das Unbewußte lenkte.

Der rationale Geist hat diese neue Gefahrenquelle seiner Weltmache zuerst entdeckt. Sigmund Freud ist wie ein Drachentöter aufgebrochen, den Dämon des Unbewußten durch Bewußtmachung zu erschlagen. Die Autonomie des rationalen Menschen mußte gerettet werden. Der alte jüdische Geist der Intellektualität, der in Weininger die Frau erschlagen wollte, um so die alte Schöpfung zu erschlagen, griff in Sigmund Freud mit seinen scharfen blitzenden Messern die letzte Heimstätte der vertriebenen Götter an. Der weiße Geist zündete mit seinem Blendlicht selbst im dunklen Schoß der großen Mutter Leben. Der weiße Geist hat auch hier der Herr des Lebens sein wollen als der große weiße helle Tod. Es ist aber Sigmund Freud in Carl Gustav Jung der mächtige Gegner erwachsen, der behutsam die Geheimnisse der Bilder und Bildnerwelt des Unbewußten fruchtbar zu machen versucht. Er hat die Welt der „Archetypen" wiedergefunden und hat sie als kollektive Welt wiedergefunden. Denn die alte Schöpfung ist kollektive Welt wie der Sternenhimmel und der Urwald. Jung hat gegen den rationalistischen Freud gestritten ohne romantische Wehleidigkeit. Aber in ihm ist eine urtümliche Ehrfurcht auch des männlichen Geistes vor dem Geheimnis des Lebens, das im Mutterschoß des Unbewußten entspringt. Jung hat wider die Muttermörder, die entwurzelten Intellektualisten, die rasenden Weltmacher aus eigener Konstruktion den Satz gerichtet: „Eine neue Welt muß den Aberglauben an ihre objektive Gültigkeit von sich abtun . . . In unserer eigenen unbewußten Seele sind jene Mächte tätig, welche der Mensch von jeher als Götter in den Raum projizierte und sie dort mit Opfern verehrte."

Solange die Götter Bilder romantischer Sehnsucht waren, waren sie machtlos. Doch jetzt, da sie in uns selber als elementare Mächte erfahren werden, rühren sie an die Existenz. Und je mehr sie hier in uns bedrängt werden, um so mehr drängen sie aus ihrer Raumnot gewalttätig und katastrophenhaft heraus. In Nietzsche hat diese Raumnot der alten Götter wie Dynamit gewirkt. Er ist zersprungen, aber er hat damit die Welt zersprengt. Marx hat die Konsequenz der Weltentgottung gezogen: die vollkommene Gottlosigkeit. Nietzsche aber setzt wider die letzte Allentgottung die letzte Allvergottung.

Nietzsche hat mit der Stimme der Endgültigkeit verkündet: Gott ist tot. Er meinte den Gott des weltverleumderischen Geistes. Die luziferische Dämonie dieses Gottes ist durchschaut. Götter müssen böse werden, wenn sie Gott sein wollen. Dann beginnt das große Mißtrauen, die große Eifersucht, die große Verdrängung, der große Mord. Der Fluch einer entgotteten, entgötterten, entseelten Welt erhebt sich wieder diesen Gott, der sich zu Gott selber überhob. Alle Priester der Welt werden diesen Geist des tödlichen Geistes nicht mehr zu Gott zu machen verstehen.

Darüber müßte in der ganzen Welt Gottes ein großes Freuen und Feiern sein, daß wieder ein Götze gestürzt ist. Aber die Schuld der Christenheit ist abzubüßen. Aus dem Sturz des Geistgottes zieht eine heutige Welt den Schluß: Also ist kein Gott! Und eine andere heutige Welt zieht den Schluß: Also wollen wir, daß die Welt der Götter wieder lebe! Das Ende der Verführung der Christenheit zum Absolutismus des abstrakten puristischen Gottestums ist der leidenschaftliche Relativismus des gottlosen Menschentums und des neuen Vielgöttertums.

Dabei ist ganz offenbar: Die Welt fällt mit jedem Tag im Zeichen des Gottlosentums. Die Welt zerfällt mit jedem Tag im Zeichen des neuen Vielgöttertums. Das aber bedeutet mehr als die erschütternde Vergeblichkeit des christlichen Mittelalters der Einen Christenheit, der Einen Kirche. Das bedeutet die vollkommene

Aussichtslosigkeit. Denn es ist alle Rückkehr in den gefallenen, zerfallenen, sich befallenden Kosmos-Chaos der Götter und Menschen sinnlos. Hier wächst denn auch mit jedem Tag die Verzweiflung.

Wir alle können allein ganz tief unten beginnen in der Demut zur Gemeinschaft der Schuld. In diese Demut kann der göttliche Helfer eingehen, der Schöpfergeist. Er hat mit dem luziferischen Geist nichts gemein. Er ist der Geist, der alles einigt, indem er alles lebendig macht. Er ist der Geist der Liebe, der die Schöpfung will, in dem sich die alte wie die neue Schöpfung erfüllt."

Aus Zeit und Streit

Amitiés Hollando-Suisses.

Unter dieser Überschrift wurde vor einiger Zeit in französischer Sprache in Holland ein Rundschreiben verbreitet, das folgende einleitende Sätze enthielt:

„Die Geschichte berichtet uns von den sehr herzlichen Beziehungen, die in der Vergangenheit die Schweiz und Holland verbanden. Heute reisen viele Holländer in die Schweiz, aber diese Beziehungen bleiben oberflächlich, und das geistige Leben der Schweiz bleibt in Holland unbekannt, genau wie man in der Schweiz sehr wenig vom geistigen Leben Hollands weiß. In der Absicht, eine bessere Kenntnis zu vermitteln, haben wir gedacht, es wäre interessant, wenn ein schweizerischer Schriftsteller einige Tage nach Holland käme. Wir haben uns an Herrn Robert de Traz gewandt und seine Zusage erhalten. Er wird im Haag, in Amsterdam und in Haarlem über Genf und seine Gäste und über den Protestantismus und die Literatur sprechen".

Abgesehen davon, daß die Unterrichtung durch einen genferischen Schriftsteller über genferische Angelegenheiten und in französischer Sprache den Holländern doch nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem schweizerischen Geistesleben zu vermitteln geeignet sein dürfte, möchten wir den Gedanken einer Pflege engerer politischer und geistiger Beziehungen zwischen Holland und der Schweiz aufs wärmste begrüßen. Der Staat, der die Quellen, und der Staat, der die Mündung des Rheins beherrscht, haben aus vielerlei Gründen Anlaß, sich und ihre gegenseitige europäische Lage gut zu kennen.

Wie reimt sich aber mit einer solchen Auffassung zusammen, wenn, dem Vernehmen nach, in den Verhandlungen der Straßburger Rheinzentralkommission über eine neue Rheinschiffahrtsakte — der Entwurf ist vor einem Jahre grundsätzlich angenommen, aber bisher aus unbekannten Gründen geheim gehalten worden — die Schweiz, ihrer neuen Außenpolitik von 1919 getreu, sich kurzerhand wiederum auf die Seite Frankreich-Belgiens geschlagen und Holland und den mit seiner Unabhängigkeit allein vereinbaren Standpunkt im Stiche gelassen hat?

Vielleicht darf die schweizerische Öffentlichkeit auch wieder einmal hören, was hinter den Kulissen gespielt wird — die neue Tagung der Rheinzentralkommission, von der sich allerdings die holländischen Delegierten voraussichtlich fern halten werden, steht bevor —, damit sie nicht einmal mehr (wie 1922) vor vollendeten Tatsachen steht, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können und die für unser Land den Verlust eines weiteren Stückes seiner Selbständigkeit bedeuten. O.

Sie hören das Gras wachsen.

Das ist die entscheidende Schwäche der marxistischen Geisteshaltung: ihr unbegrenzter Glaube an den Intellekt. Für sie ist alles menschliche Geschehn der Ausfluß gedanklicher Überlegung und darum alle Lebensgestaltung die Lösung einer Rechenaufgabe. Wer sein (marxistisches) Einmaleins richtig kann, weiß darum stets zum voraus, wie alles kommt. Ein mal eins — und dann stellt